

Pfarreiblatt

OBWALDEN



(Bild: zvg)

Aus dem Priesterkapitel wurde ein Dekanat

Seit 1971 bezweckt das Dekanat Obwalden die Organisation und Koordination der regionalen Seelsorge und pflegt die Spiritualität, Gemeinschaft und die berufliche Weiterbildung seiner Mitglieder. Am 2. Dezember 2020 feiert es seinen 50. Geburtstag.

Bild: Dekanatsfortbildung OW/NW der Seelsorger/innen 2020 in Engelberg (mit Corona-Abstand).

Sarnen	Seite 8/9
Schwendi	Seite 10
Kägiswil	Seite 11
Alpnach	Seite 12/13
Sachseln	Seite 14/15
Flüeli	Seite 16
Melchtal	Seite 17
Kerns • St. Niklausen	Seite 18/19
Giswil	Seite 20/21
Lungern • Bürglen	Seite 22/23

50 Jahre Dekanat Obwalden

Gottesdienste und Bittgänge regelte früher die Regierung

Das Dekanat Obwalden besteht in seiner jetzigen Form erst seit 50 Jahren. Am 2. Dezember 1970 wählte das Priesterkapitel den damaligen Grossteiler Pfarrer Adolf von Atzigen zum ersten Dekan. Die Umwandlung in ein Dekanat wurde auf den 1. Januar 1971 vollzogen. Massgeblich dazu bei trug Regierungsrat Ignaz Britschgi, einer der Väter der Obwaldner Verfassung. Der inzwischen verstorbene Alt-Dekan Karl Imfeld wirft einen Blick zurück auf die Geschichte.

Vom Jahr 521 bis 1821 gehörte Obwalden kirchlich zu Konstanz, dem grössten Bistum nördlich der Alpen. Es hatte die denkbar grössten Rechte. Als Fürstbischof Karl Theodor von Dalberg 1802 den tüchtigen und reformfreudigen Ignaz Heinrich von Wessenberg zum Generalvikar ernannte, wurde das Rom zu viel. Der Papst gedachte, die Konstanzer Rechte ein für alle Mal aus dem Weg zu räumen. Als das Domkapitel Wessenberg schon zum Bischof gewählt hatte, erhob der Papst Einspruch und hob 1821 überstürzt das Bistum auf. Die Urkantone als Teil der früheren sogenannten Schweizer Quart wur-

den zur Not dem damaligen Churer Bischof als Administrator übergeben. Schwyz schloss sich 1824 dem Bistum Chur an. Uri, Ob- und Nidwalden, Glarus und Zürich gehören noch heute zu keinem Bistum.

Das Waldstätter Kapitel

Die Bistümer waren von je her in geografisch überschaubare Gebiete, in sogenannte Kapitel, eingeteilt. Bis 1821 gehörte Obwalden mit Luzern, Zug und den anderen Urkantonen zum Kapitel Waldstätte. Geleitet wurde es vom Präfekten oder Dekan, der auf Lebzeiten gewählt war. Dekan war meistens der Pfarrer von Luzern. Das Waldstätter Kapitel versammelte sich jährlich einmal in Luzern zur Kapitelsjahrzeit und nachher im Zunfthaus der Schneider zu Wahl- und Verwaltungsgeschäften.

Das kirchliche Regionalgericht hatte ursprünglich sechs Geschworene, die sogenannten Sextare. Sie waren auf Lebenszeit gewählt. Die Geistlichen, schon immer auf Ehrentitel erpicht, wählten, als diese Geschworenen entfielen, in jedem der sechs Orte (Kantone) des Waldstätter Kapitels weiter einen Sextar. Er galt als Rang-Erster

im jeweiligen Priesterkapitel. Seine Aufgabe war nur, die Eintritts- und vielen Strafgeder (z.B. Geburtsgeld für Kinder von Geistlichen) einzuziehen und dem Kammerer in Luzern abzuliefern. Später trat der bischöfliche Kommissar an seine Stelle. Das örtliche Priesterkapitel wurde nie vom Sextar oder vom Kommissar geleitet, sondern von einem auf ein Jahr gewählten Präfekten. Nach 1686 heisst er Präses (Vorsitzender). Der bischöfliche Kommissar war lediglich eine Art Verbindungsmann im Dreieck Regierung – Bischof – Dekanat – Regierung. Die Versammlungstermine, Geschäfte und Traktandenliste bestimmte der Präses.

Das Priesterkapitel Obwalden

Innerhalb des Waldstätter Kapitels gab es die örtlichen (kantonalen) Priesterkapitel. Sie befassten sich mit den praktischen seelsorgerischen Fragen. Bis ins 19. Jahrhundert war es um die Ausbildung der Geistlichen übel bestellt. Im 16. Jahrhundert gab es hunderte von sogenannten Messpfaffen. Sie hatten nur gelernt, lateinische Messtexte herunterzulesen. Sie sammelten Messstipendien und liessen als stellenlose Geistliche pro Tag bis zu zehn Mal die Messe.

Bei den meisten Geistlichen haperte es mit der theologischen Ausbildung. Im 19. Jahrhundert verfügte der Konstanzer Generalvikar Wessenberg, dass nur noch zum Priester geweiht werden könne, wer mindestens eineinhalb Jahre in Konstanz oder einem anderen Priesterseminar Theologie studiert habe. Gar zu laut durfte er

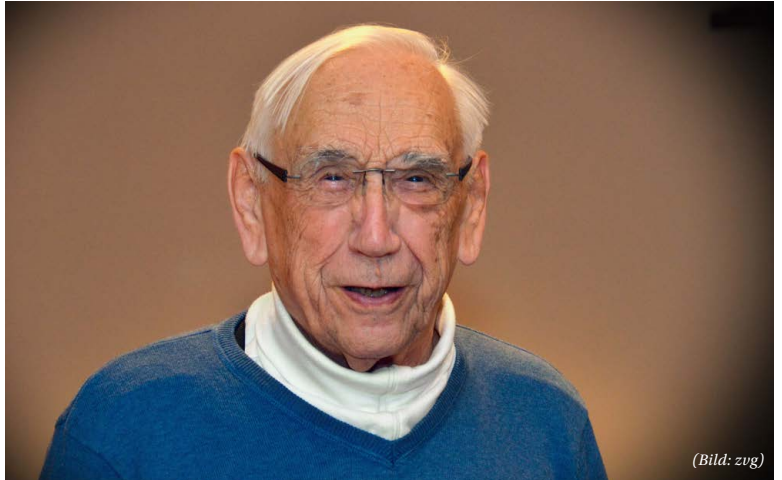
Die Obwaldner Dekane ab 1971

1971–1978	Adolf von Atzigen, damals Pfarrer in Grossteil
1979–1986	Josef Halter, damals Pfarrer in Lungern
1987–1990	Martin Pfister, damals Pfarrer in Kägiswil
1991–1998	Karl Imfeld, damals Pfarrer in Kerns
1999–2002	Willy Gasser, damals Pfarrer in Sachseln
2003–2006	Daniel Durrer, damals Pfarrer in Alpnach
2007–2010	P. Christian Meyer, damals Pfarrer in Engelberg
Ab 2011	Bernhard Willi, Pfarrer in Sarnen

aber nicht reden. Sein Bischof, Karl Theodor Freiherr von und zu Dalberg, hatte nämlich selber nie Theologie studiert und wusste schon lange nicht mehr, wie eine Messe gelesen wird. Das machte sein Hofkaplan für ihn. Den Priesterkapiteln wurde es zur Pflicht gemacht, bei ihren jährlichen zwei oder drei Versammlungen einen etwa zweistündigen Vortrag über die Glaubens- und Sittenlehre der katholischen Kirche zu halten und die Geistlichen darüber abzufragen.

Das Obwaldner Priesterkapitel dürfte sicher ins 12./13. Jahrhundert zurückreichen. Das älteste Protokoll stammt aus dem Jahr 1612. In der Geschichte trat das Kapitel kaum als ernstzunehmende Gösse hervor. Bis ins 19. Jahrhundert hatten die Geistlichen zum kirchlichen Leben nichts zu sagen. Das bestimmten «myne gnädigen heren des raths», die Regierung. Sie setzte die Gottesdienstordnung, Feiertage, Bittgänge, Gebote und Verbote für das Verhalten im Advent, in der Fastenzeit und im Alltag sowie gegebenenfalls sogar Volksmissionen fest. Der Pfarrer hatte das in der Predigt den Leuten einzuschärfen. Der «Kirchenrath» kontrollierte die Einhaltung und bestrafte die Verstösse mit Geldbussen oder Fronarbeit. Der Pfarrer war erst wieder dran, in der jährlichen Beichte von den damit verbundenen Sünden loszusprechen.

Die Wertschätzung änderte, als das Priesterkapitel 1594 zur Bruderschaft des hl. Augustinus erhoben wurde. Ihr konnten auch Laien beitreten. Diese hatten, was sehr wichtig war, an den Ablässen Anteil. Nebstdem konnten sie aber nur die jährliche Bruderschaftsjahrzeit besuchen und an der anschliessenden Bruderschaftssuppe teilnehmen. Klar, dass sich vor allem die Oberschicht um die Mitgliedschaft bewarb. Das Priesterkapitel hatte auf einmal ein Ansehen. Die Regierung nutzte es und verfügte,



(Bild: zug)

Adolf von Atzigen wurde am 2. Dezember 1970 zum ersten Dekan Obwaldens gewählt. Er lebt heute im Ruhestand in Sarnen.

dass Geistliche, die in Obwalden eine Stelle bekommen wollten, sich beim Kapitel zur Probe zu stellen hatten, «ob sie Rotes lesen» können. Die Probe bestand darin, dass sie die im Messbuch rot gedruckten Zeremonienanweisungen lesen und übersetzen mussten. Ein schwach Gebildeter konnte das nicht. Das dürfte ein wichtiger Grund sein, weshalb die Obwalner Pfarreien über Jahrhunderte durchwegs solide ausgebildete Geistliche hatten.

Dekanat Obwalden

Bei der Bezeichnung Dekanat sind zwei Begriffe zu unterscheiden, das Dekanat als Gebiet und das Dekanat als Vereinigung aller Seelsorger und Seelsorgerinnen des Gebietes. Im Folgenden ist das Zweite gemeint.

Im Bistum Chur waren die Kapitel des Bistums und die ehemaligen Konstanzener Kapitel unterschiedlich organisiert. 1970 beschloss Bischof Vonderach (mit Bischofsvikar Alois Sustar im Rücken), alle Kapitel durch ein einheitliches Statut zu Dekanaten umzubilden. Der Ehrentitel Kommissar – in Liechtenstein Bischöflicher Vikar – wurde abgeschafft und deren Obliegenheiten dem Dekan übertra-

gen, der seit dann Vorsitzender und Verantwortlicher für den Kirchensprengel ist. Er wird von den Dekanatsmitgliedern auf vier Jahre gewählt und vom Bischof bestätigt. Das Dekanat ist seither für die praktische Seelsorge seines Gebietes verantwortlich.

Das Dekanat übernahm 1970 die schon vom Priesterkapitel eingeleitete gemeinsame Seelsorgeplanung und die Vorbereitung einer Gebietsmission für alle Obwaldner Pfarreien. Startpunkt sollte die Mission 1972 werden. Die Planung wurde zusammen mit Fachleuten vom Pastoralsoziologischen Institut St. Gallen gemacht. Der Plan misslang, weil die Pfarrer von zwei Hauptpfarreien, die noch langgediente Pfarrhelfer hatten, sich weigerten mitzumachen und weil eine Equipe von Volksmissionaren sogar offen dagegen predigte. Was übrig blieb, war ein Scherbenhaufen und vorläufig ein Predigeraustausch unter einigen Pfarreien.

Als Bischof Vonderach 1978 auf nicht ganz lautere Weise Wolfgang Haas zum Weihbischof mit Nachfolgerecht ernennen liess, war er, kein Freund von Kritik, überrascht, mit welcher



(Bild: df)

Die Holzkiste mit alten Dokumenten, Stempeln und Siegeln im Archiv des Dekanats Obwalden übergab der bischöfliche Kommissar jeweils seinem Nachfolger. Der letzte Kommissar war Alois Marty.

Sicherheit und Kompetenz sich die Dekanate zu Wort meldeten. Er stiess bei den Dekanaten auf einen geschlossenen harten Block. Das veranlasste ihn, 1990 frühzeitig zugunsten von Haas auf das Bischofsamt zu verzichten. Während der Amtszeit des selbstherrlichen Bischofs Haas nahmen die Dekane auch diözesane Belange, wie die Beschaffung und Einsetzung von Geistlichen und Seelsorgern, selbständig wahr. Haas konnte nur noch bestätigen. So beispielsweise in Obwalden bei acht Pfarrwechseln. Der Widerstand der Dekanate wurde unüberwindlich und führte schliesslich 1997 zur Versetzung von Haas nach Liechtenstein.

Erweiterung der Mitgliedschaft

In den 1980er-Jahren überalterten die Dekanate zusehends. Es gab keine Kapläne und keine Pfarrhelfer mehr. Dafür entstanden neue Seelsorgerberufe wie die Pastoralassistenten und Religionspädagogen, später auch Katechetinnen im Nebenamt. In kleineren Dekanaten hatte das vorerst zur Folge, dass ein Teil der Mitglieder keine gründliche pastorale oder theologische Ausbildung, aber bei der

Hauptaufgabe des Dekanats volles Mitsprache- und Stimmrecht hatte. Die Kompetenz der Dekanate wurde geschwächt. Das kam den Bischöfen Grab und Huonder gelegen. 1994 wurde die Mitgliedschaft neu geregelt. Seither gilt als Voraussetzung für die Mitgliedschaft: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Seelsorge und Inhaber/innen regionaler Spezialseelsorgeaufträge, die im Dekanat einen hauptamtlichen (mindestens 50%) Seelsorgeauftrag wahrnehmen, haben eine entsprechende abgeschlossene Ausbildung und die Missio canonica (bischöfliche Beauftragung).

Die Mitglieder sind inzwischen kompetent. Wenn wir das Glück haben sollten, einen neuen Bischof zu bekommen, der Reformen einleiten will, braucht er pastoral kompetente und initiativ Dekanate.

Karl Imfeld, Alt-Dekan

Diesen Artikel zum Jubiläum 50 Jahre Dekanat Obwalden verfasste Karl Imfeld in den letzten Wochen seines Lebens und stellte ihn dem Pfarreiblatt zur Verfügung.

Dekanat Obwalden

Das Dekanat Obwalden ist Administrationsgebiet der Diözese Chur und geografisch identisch mit dem Kanton Obwalden.



Es umfasst elf Pfarreien.

Das heutige Dekanat ist auf den 1. Januar 1971 aus dem früheren Priesterkapitel Obwalden entstanden.

Das Dekanat bezweckt die Organisation und Koordination der regionalen Seelsorge und pflegt die Spiritualität, Gemeinschaft und die berufliche Weiterbildung seiner Mitglieder.

Alle im Dekanat tätigen Seelsorger/innen mit einer Missio canonica sowie die pensionierten Priester und Seelsorger/innen gehören dem Dekanat Obwalden an. Sie treffen sich drei bis vier Mal jährlich zur Dekanatsversammlung. Dabei werden aktuelle Fragen der Seelsorge besprochen und die Geschäfte des Dekanats geregelt.

Pfarrer, Pfarreileiter/innen (die Kapläne von Flüeli, St. Niklausen, Kleintal und Bürglen) sowie die Pastoralassistenten/Pastoralassistentinnen treffen sich regelmässig zur *Pastoralkonferenz*. Ihnen obliegen Beratung und Beschlüsse in allen pastoralen Fragen.

Patron des Dekanats Obwalden ist der heilige Augustinus. Immer um den 28. August gedenken die Dekanatsmitglieder im Rahmen eines Gottesdienstes der verstorbenen Mitglieder.

Kirche und Welt

Weltkirche

Vatikan/Genf

Papst beruft Cern-Chefin an Vatikan-Akademie

Die Generaldirektorin des Kernforschungszentrums Cern in Genf wird neues Mitglied der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften. Es ist die italienische Teilchenphysikerin Fabiola Gianotti (59). Gianotti wurde für ihre Forschung bereits mehrfach ausgezeichnet. So erhielt sie 2009 vom italienischen Staatspräsidenten den Titel «Commendatore» und 2012 den Verdienstorden der Republik Italien. Im selben Jahr gab sie in Genf den Nachweis des rätselhaften Higgs-Boson-Teilchens bekannt – ein wissenschaftlicher Durchbruch für die Elementarteilchenphysik. Die ursprünglich 1603 gegründete Päpstliche Akademie der Wissenschaften soll nach eigener Darstellung Fortschritte in Mathematik, Physik und Naturwissenschaften sowie das Studium der damit verbundenen erkenntnistheoretischen Probleme fördern. Derzeitiger Präsident ist der deutsche Agrarwissenschaftler Joachim von Braun (70).

Jakobsweg

Digital auf dem Jakobsweg

Technische Revolution auf dem Jakobsweg: Pilger können mit Beginn des heiligen Jakobusjahres 2021 ihren Weg auch über einen digitalen Pilgerausweis nachweisen. Damit einher geht die Möglichkeit, auch die Pilgerstempel virtuell einzuholen. Ab Januar sollen die Ausweise über eine App zur Verfügung stehen. Die Initiatoren hoffen, dass sich dadurch die im Zuge der Corona-Pandemie geltenden Hygieneregeln besser einhalten lassen. Dies gilt auch für die Schweiz, durch welche der Pilgerweg führt.

Kirche Schweiz

Zürich

Neues «Wort zum Sonntag»-Team

Vom 17. Oktober 2020 an geht ein neues Team auf Sendung beim «Wort zum Sonntag» von Fernsehen SRF. Pia Brüniger-von Moos, geboren 1968, ist in Sachseln aufgewachsen. Sie ist verheiratet und Mutter von zwei erwachsenen Kindern. Nach der Erstausbildung bei der Post kam sie mit knapp 40 Jahren über den dritten Bildungsweg zur Theologie. Seit Herbst 2020 ist sie Spitalseelsorgerin im Luzerner Kantonsspital in Luzern. Die zweite Frau im Team ist die reformierte Zürcher Pfarrerin Chatrina Gaudenz. Unter den Männern im Team ist Bernhard Waldmüller, Pastoralraumleiter in Kriens. Die christkatholische Kirche vertritt Pfarrer Lars Simpson aus Zürich. Als evangelisch-reformierter Sprecher komplettiert der Aarauer Pfarrer Daniel Hess das Team. Die fünf Sprecherinnen und Sprecher kommentieren jeweils am Samstagabend (20.00 Uhr) auf Fernsehen SRF 1 aktuelle Themen aus christlicher Perspektive.

Engelberg/Ligerz

Ein himmlischer Tropfen aus Engelberg

Seit drei Jahren bewirtschaftet Beat Burkhardt vom Weingut Bielerhaus in Ligerz das knapp drei Hektaren grosse Rebgut des Benediktinerklosters Engelberg am Bielersee. Nachdem er bereits 2017 mit der Auszeichnung «Berner Winzer des Jahres» dekoriert worden ist, folgt nun eine weitere Auszeichnung: Die Gault-Millau-Weinjury zeichnet ihn in seiner Funktion als Engelberger Klosterwinzer als «Rookie des Jahres» aus. Für Burkhardt ist es nicht die erste Auszeichnung. Unter anderem landete er 2006 am Concours National des Vins Suisse auf dem zweiten Platz.

Einsiedeln

Welttheater erst wieder im Jubiläumsjahr 2024

Der Vorstand der Welttheatergesellschaft Einsiedeln hat entschieden, das von 2020 auf 2021 verschobene «Einsiedler Welttheater» erst im Jubiläumsjahr 2024 («100 Jahre Welttheater») aufzuführen. Die künstlerische Leitung mit Livio Andreina, Lukas Bärfuss, Judith Gerstenberg, Anna Maria Gludemans, Graham Smith und Michael Wertmüller hat ihre Bereitschaft bekundet, in vier Jahren wieder mit dabei zu sein. Der Beschluss wurde in Anbetracht der ungewissen Entwicklung der Corona-Pandemie gefasst.

Neuenburg

Referendum gegen Anerkennung von Religionen

Die FDP und die SVP im Kanton Neuenburg haben unabhängig voneinander das Referendum gegen ein neues Gesetz zur Anerkennung von Religionsgemeinschaften ergriffen. Über Anträge von Gemeinschaften soll jeweils das Volk entscheiden, finden die Rechtsparteien. Am 2. September hat der Grosse Rat von Neuenburg ein Gesetz angenommen, das die Anerkennung von weiteren Religionsgemeinschaften ermöglichen soll. Vertreter der SVP hatten sich im Rat ohne Erfolg widersetzt, ebenso wie eine sehr grosse Mehrheit der FDP.

Romanshorn

Vogelgezwitzcher und Hundegbell im Franziskus-Gottesdienst

Tier und Gebet – beides spendet dem Menschen Trost. Die Gemeindeleiterin Gaby Zimmermann fügte all diese Elemente in Gottesdiensten in Romanshorn zusammen. Seit fast zwei Jahrzehnten werden in der Kirche St. Johannes in Romanshorn jeweils Anfang Oktober Gottesdienste mit Tiersegnungen gefeiert.

Versammlung des Kirchgemeindevorstands Obwalden

«Es geht wirklich nur um die Opfer»

Keine Diskussion gab es zu den üblichen Traktanden bei der Delegiertenversammlung des Kirchgemeindevorstands Obwalden. Die Anwesenden wählten den bisherigen Vorstand für eine weitere Amtsdauer. Ungewöhnlich waren aber der Versammlungsort und der Corona-Abstand zwischen den Stimmberechtigten. Und erschreckend die Fakten, die Bischofsvikar Dr. Joseph Bonnemain den Anwesenden ungeschminkt präsentierte.

An sich ist eine Versammlung in der Kirche nichts Ungewöhnliches. Und trotzdem dürfte es für Thomas Koster als Gastgeber die erste Begrüssung von Amtsträgern in der Grossteiler Kirche gewesen sein. Nach der Eröffnung der 59. Verbandsversammlung durch den Präsidenten Willi Schmidlin präsentierte Finanzchef Lukas Küng die Jahresrechnung, die nach Rückstellungen mit einem rekordverdächtigen Ertragsüberschuss von 52000 Franken schliesst. Budgetiert war ein Plus von 1860 Franken. Anschliessend an die Wahl des bisherigen Vorstands kam die Personalchefin Ruth Glaus auf einen Wechsel bei den kirchlichen Fachstellen zu sprechen. Manuela Michel löst Samuela Schmid als Kantonspräses Jungwacht Blauring ab.

Immer wieder Thema bei den Verbandsversammlungen bleibt die aufgelöste Bischofsnachfolge. «Es sieht wohl nicht so rosig aus», mutmasste der Kernser Andreas Odermatt. Tatsächlich ist die Situation nach wie vor unbefriedigend, wie Willi Schmidlin zusammenfasste. Wo hingegen Joseph Bonnemain die Anwesenden aufmunterte: «Wir hoffen, dass wir einen anständigen Bischof bekommen. Ich glaube, die Chancen stehen gut.»



(Bild: df)

28 Delegierte bestätigen den bisherigen Vorstand (von links): Ruth Glaus (Personalchefin), Willi Schmidlin (Präsident) und Lukas Küng (Vizepräsident und Finanzchef). Dr. med./Dr. iur. can. Joseph Bonnemain hielt im Anschluss an die offiziellen Traktanden ein ergreifendes Referat.

«Nur der Austausch mit den Opfern bringt uns weiter»

Es waren abscheuliche Taten, von denen Bonnemain – Sekretär des Fachgremiums für sexuelle Übergriffe in der Pastoral – im zweiten Teil berichtete. Und sie haben sich alle so zugezogen. «Wer wiederholt Opfern zuhört und realisiert, dass systematisch Leben zerstört wurde, versteht, wie sehr Menschen unter Missbrauch leiden.» Die Delegierten wissen, wovon Bonnemain sprach. Nach allem, was zu Übergriffen in der Seelsorge schon geschrieben wurde, erstaunen die Zahlen nicht mehr. Schweizweit sind seit 2010 359 Meldungen über Missbräuche eingegangen. Viele Vorfälle gehen auf die Fünfziger- bis Siebzigerjahre zurück. Erschreckend ist aber, dass 39 Fälle die Zeit von 2010 bis 2019 betreffen. In 242 Fällen waren die Opfer Kinder und Jugendliche; die Täter zu 87 % männlich. «Es geht immer um die Ausnützung einer

Überlegenheit», klärte Bonnemain auf. «Wie kann man so etwas wieder gut machen? – Gar nicht, ein zerstörtes Leben bleibt zerstört.»

Kirche gelobt Besserung

Inzwischen ist viel passiert. Sämtliche Landes- und Kantonalkirchen haben das «Schutzkonzept für die seelische, geistige und körperliche Unversehrtheit der Menschen im Bereich des Bistums Chur» als verbindlich erklärt. Nach diesem müssen alle im Umfeld der Seelsorge Tätigen einen Sonderprivatauszug aus dem Strafregister vorweisen, damit verurteilte Täter in risikoreichen Gebieten gar nicht mehr angestellt werden. Und fraglos ist jeder Übergriff zwingend gerichtlich zu ahnden. Bonnemain fasste zusammen: «Wir sind bereit, alles zu tun, was in unserer Macht steht. Nicht aus Sorge um den beschädigten Ruf der Kirche, sondern weil die Opfer es verdienen.»

Donato Fisch

Das Rosenkranzgebet

Beten für Freund und Feind

Jeden Dienstag beten sie gemeinsam den Rosenkranz – seit Jahren. Sie beten für sich, für Freunde und Fremde. Das Gebet verbindet und gibt ihnen Kraft, erzählen Gläubige aus Meggen und Weggis.

«Gegrüsst seist du, Maria», ertönt es von der linken Seite der Kirchenbänke in der Piuskirche in Meggen. Die rechte Seite nimmt das Gebet ab: «Heilige Maria, Mutter Gottes, bitt' für uns Sünder ...» Die vier Frauen und drei Männer stehen, später setzen sie sich, während ihre Finger nach jedem Gebet eine Perle des Rosenkranzes weiterschieben.

53 Mal werden sie in dieser halben Stunde das «Gegrüsst seist du, Maria» beten, dazwischen sechs «Vaterunser», jeden Dienstag vor der Messe. Sie sprechen ruhig und verständlich, geraten im Verlauf des Gebets in einen Rhythmus, ohne zu leiern. Als wäre es der Refrain eines Liedes.

Ruhe, Stille, Kraft

«Im gemeinsamen Gebet vereinen wir uns und werden ruhig», sagt W. S. aus Meggen im Gespräch hinterher. «Wir beten ja alle dasselbe.» Seine Frau pflichtet ihm bei und ergänzt: «Es stiftet Frieden.» – «Das Gebet gibt mir Kraft, vor allem in schwierigen Zeiten», fügt H. M. an. Ruhe, Stille und Kraft sind Stichworte, bei denen alle nicken. Acht bis zehn Frauen und Männer seien sie jeweils, zwischen 65 und 85 Jahre alt.

Auch Rita Scheer Hennings, die den Rosenkranz gemeinsam mit fünf weiteren Seniorinnen und Senioren jeden Dienstag in Weggis betet, bestätigt diese Wirkung: «Ich spüre Kraft und schaue dadurch die Welt und die Menschen anders an, liebevoller.»



(Bild: Sylvia Stam)

Als Kinder mussten sie oft knien. Heute beten die meisten Gläubigen den Rosenkranz stehend oder sitzend, einzelne kniend.

Wie aber betet man die immer gleichen Worte, ohne in einen Trott zu verfallen? «Es ist wie eine Meditation», sagt K. S. aus Meggen. Sie versuche, beim Inhalt der Worte zu sein, gleichzeitig könne sie persönliche Anliegen einbringen.

Gebet wird aber auch für andere: «Wir beten für Freund und Feind und alles dazwischen», erzählt Rita Scheer Hennings. «Wir hoffen, dass unser Gebet etwas bewirkt, zum Beispiel dass Menschen nicht mehr hungern müssen.» Manchmal würden sie auch angefragt: «Könnt ihr für uns beten?»

Gebet bei Gewitter

Die meisten kennen das Gebet von Kindsbeinen an: «Der Rosenkranz war wie das tägliche Brot», erzählt A. H., Sohn eines Bauern, lebhaft. Auch I. L. wuchs auf einem Bauernhof auf. «Wenn ein Gewitter im Anzug war, mussten wir sofort von der Arbeit aufstehen und den Rosenkranz beten», erinnert er sich.

Im Gespräch wird deutlich, dass alle eine besondere Beziehung zur Mutter Gottes haben. «Sie ist die Vermittlerin für unsere Anliegen an den Herrgott», sagt A. H. Reisen zu Marienwallfahrtsorten wie Lourdes, Fatima und Medjugorje werden erwähnt.

Arbeit als Gebet

«In Lourdes beten die Pilgernden dasselbe Gebet in ganz verschiedenen Sprachen», erzählt Françoise Notz aus Meggen begeistert. «Das verbindet sehr, dadurch entsteht eine ungeheure Kraft.» In Lourdes beteten auch viele Junge mit. Dass junge Menschen hierzulande wenig Zugang zum Rosenkranzgebet haben, bedauern die Seniorinnen und Senioren. Junge gingen ja auch nicht mehr in die Kirche. W. S. ist dennoch zuversichtlich, denn «gutes Arbeiten ist auch Gebet», ist er überzeugt.

Sylvia Stam

Namen der Redaktion bekannt

Detaillierte Anleitung zum Rosenkranzgebet unter: cms.vivat.de/themenweiten/upload/ratgeber/anleitung-rosenkranz.pdf

AZA 6064 Kerns

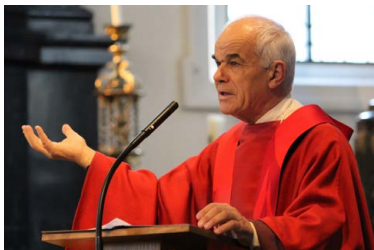
Post CH AG

Abonnemente und Adress-
änderungen: Administration
Pfarreiblatt Obwalden,
Unterbalmstr. 8, 6064 Kerns,
Tel. 079 575 10 12
tamaramay@gmx.ch

52. Jahrgang. Erscheint vierzehntägig. – **Redaktion Pfarreiseiten:** Für die Pfarreiseiten sind ausschliesslich die Pfarrämter zuständig. – **Redaktion Mantelteil:** Donato Fisch, Judith Wallimann, Monika Kuchler, Vreni von Rotz. **Adresse:** Redaktion Pfarreiblatt Obwalden, Pilatusstrasse 3, 6072 Sachseln, E-Mail pfarreiblatt@ow.kath.ch – **Druck/Versand:** Brunner Medien AG, 6011 Kriens, www.bag.ch
Redaktionsschluss Ausgabe 19/20 (25. Oktober bis 7. November): Montag, 12. Oktober.

Ausblick Rückblick

Verabschiedung Martin Kopp



Dr. Martin Kopp hat 17 Jahre lang unter verschiedenster Titulatur mit viel Herzblut und Engagement für die Kirche in unseren Kantonen gewirkt. Er baute das Generalvikariat in Ingenbohl auf, pflegte gute und aufbauende Kontakte zu den Landeskirchen und kümmerte sich auch hingebungsvoll um die Seelsorgerinnen und Seelsorger der Urschweiz. In den Pfarreien war er ein gern gesehener Firmspender. Etliche Pfarradministraturen bürdete er sich bei Vakanzen selbst auf.

Die Urschweizer Dekane, Seelsorger/innen, Vertretungen der Landeskirchen, Kirchgemeinden, Seelsorgergeräte und Ordensgemeinschaften laden zu einer Dank- und Würdigungsfeier ein. Dies im Rahmen eines Gottesdienstes, in dem Martin Kopp die Predigt halten wird. *pd*

*Sonntag, 18. Oktober um 16 Uhr
in der Pfarrkirche St. Martin in Altdorf.
Es sind nur geladene Gäste
zugelassen. Der Gottesdienst wird
per Livestream auf der Webseite der
Kirchgemeinde Altdorf übertragen.
www.kg-aldorf.ch*

Ausstellung Fundort Brünig

Dass der Brünigpass auch Konfessionsgrenze ist, daran erinnert der Schädel von Hans im Sand. Normalerweise wird er in der Sakristei der Kirche Sachseln aufbewahrt und ist für die Öffentlichkeit nicht zugänglich. In der Reformationszeit wären viele Oberländer gern katholisch geblieben. Hans im Sand war einer der heftigsten Vertreter des katholischen Glaubens und reizte auch andere zum Ungehorsam gegen die Berner Obrigkeit. Er wurde im Hasle gefangen genommen und 1530 zum Tode verurteilt. Der aufgespiesste Kopf auf dem Brünig war eine klare Warnung, sich ruhig zu verhalten. Jemand jedoch nahm den Kopf von der Stange und spiesste eine tote Katze drauf. Hans im Sand wurde wie ein Märtyrer des katholischen Glaubens verehrt, sein Kopf wie eine Reliquie be-

handelt und in einem Glaskästchen aufbewahrt. Beidseitig steht darauf der Spruch: «Hans im Sand bin ich genannt, zu Hasle ist mein Vaterland, den katholischen Glauben ich wohl betrachte, kein anderer ist der selig macht.» *pd*

*Ausstellung «Fundort Brünig»:
Historisches Museum Obwalden,
Öffnungszeiten: Mi–So, 14–17 Uhr*

Treffen Chliichinderfiir/ Sunntigsfiir in Sachseln

Die Katechetische Arbeits- und Medienstelle KAM lädt Chinderfiir-Gruppen am 13. Oktober von 19.30 bis 21.30 Uhr zu einem Kurs- und Austauschabend ins Pfarreiheim Sachseln ein. Unter dem Titel «Wie und wo Gott in unseren Feiern vorkommt» bekommen Interessierte neue Tipps zur Gestaltung von Kleinkinderfeiern.
www.kam.ch

Rosenkranzandacht in der Lourdesgrotte Sarnen

Der Lourdes-Pilgerverein Obwalden lädt am Donnerstag, 15. Oktober um 17 Uhr zur Rosenkranzandacht in der Lourdesgrotte Sarnen ein. Die Andacht findet bei jeder Witterung statt.